

Berthold Brecht sagte einmal dichterisch: „*Ich B.B., bin aus den schwarzen Wäldern...und die Kälte der Wälder wird immer bei mir sein...*“

Genau in diese schwarzen Wälder machte sich eine Wandergruppe des Lohrer Spessartvereins (48 Leute) auf, aber von der Kälte haben die Wandersleute wenig gemerkt, ganz im Gegenteil die Kühle der Wälder war wohltuend und herzerfrischend.

Weil Wandern glücklich macht (wissenschaftlich bewiesen) wollten wir in unserer alljährlichen Wanderwoche, diesem Landschaftsparadies in Grün, Blau und Sonnengold entgegenlaufen.

Der liebenswürdige Busfahrer hatte uns nach kurzem Stopp am Hotel (in Baiersbronn Obertal) zur Passhöhe Ruhestein an der Schwarzwaldhochstraße gebracht, und der erste Wanderweg führte uns entlang der munter plätschernden Murg, über manches „*Brückekele*“ aus Schwarzwaldtanne. Ja, wir waren jetzt im Land der alemannischen Verkleinerung, also hieß es Lädeler, Häusle und Gärtle.....

Leichtfüßig und schnell ging es dahin um es dem Gewässer gleich zu tun, zum Studium der 38 Tafeln am Wegesrand fehlte die Muße.

Den heimatlichen Buntsandstein, hier in drei Lagen anwesend, hatten wir schon an den Sockeln der häufig in Schindeln eingepackten Schwarzwaldhäuser mit ihren Walmdächern, entdeckt.

Die Berge waren höher, die Wiesen, die wir neben uns zwischen der üppigen Begrünung sahen, waren viel steiler und die eleganten Farne reckten sich kecker über Habichtskraut, Mädessüß und Glockenblume.

An der Murg gab es schon früh in der Geschichte (15.Jhrdt.) Holzflößereien, die das zusammengebundene „*Gold des Schwarzwaldes*“ Richtung Rhein brachten und weiter stromabwärts nach Holland treiben ließen, wo die Tannenstämme für den Schiffsbau dieser Handelsnation gebraucht wurden. Der Lohrer, Dr. Schönmann, hat in seinem Buch über den Lohrer Stadtwald dargelegt, dass der sumpfige Untergrund des Amsterdamer Grachtengürtels mit den Fichten aus dem Schwarzwald verstärkt wurde und nicht, wie gemeinhin angenommen, mit den Eichen aus dem Spessart.

Der nächste Tag gehörte dem Mummelsee und dem höchsten Berg des Nordschwarzwaldes, der Hornisgrinde (1164m). War die Umrundung des Sees ein Kinderspiel für die Wanderer gewesen, sah die Sache beim Besteigen der Hornisgrinde ein wenig anders aus. Die etwas kleineren Wanderfreunde * innen in der Gruppe (33 Wanderer) hatten Schwierigkeiten mit den hohen Stufen, dem groben Steingeröll, den unzähligen Baumwurzeln und den Stämmen, über die man klettern musste. Doch nicht geklagt, Josef zog vorne und Willi schob hinten nach und der Vorsatz immer schön wanderhungrig bleiben und nicht verzagen, *nur bei Not dies Duo fragen*, das half enorm.

Die Schwarzwälder Buckelkrämer, die alten Karten zeigen es, haben ihre Uhren – Handelswaren, hoch aufragend aus der Kraxe, und dazu noch im dunklen Trachtlerkostüm, auch einst über Steine und Steige getragen.

Große Areale voller verdursteter Fichten waren allenthalben im Rundblick auf die Wälder erschreckend sichtbar, auch Kiefern waren sicherlich dabei, ein trauriger Anblick.

Aber am nächsten Tag konnte man glücklicherweise erleben, welche Kräfte der Natur innewohnen. Als nämlich nach dem Wüten des Orkans Lothar am Weihnachtstag 1999, eine Riesenfläche voller hauptsächlich Nadelbäumen war total abgerissen worden, hatten Naturschutz und Forst gemeinsam beschlossen, dieses Gelände sich selbst zu überlassen. Peter Wohlleben ließ grüßen(!), Wunder über Wunder, da wuchsen kindlich-glänzendes Heidelbeerkraut, putzige Fichtchen auf Baumstümpfen, robustes Gebüsch und Strauchwerk, noch niedrig zwar aber schon wieder frech emporschießend.

Schmetterlinge flogen umher und vielbeschäftigtes Insektenleben huschte über die Bohlenstege.

Die Blicke konnten bis zu den Vogesen, manchmal bis zu den Alpen wandern.

Der Mittwoch der Wanderwoche gehört der Kultur, so auch dieses Jahr. Im charmanten Freudenstadt mit dem größten Marktplatz Deutschlands, nach gewaltiger Zerstörung im letzten Kriegsjahr hatte man die Markthäuser innerhalb von sechs Jahren von der Giebelseite auf die Traufseite gedreht, die Arkadengänge hinzugefügt mit immer wieder anderen Kapitelen und sogar bald die Aussöhnung mit dem französischen Courbevoie hinbekommen. Von der Zahl 60 als Symbolzahl der „*Jumelage*“ berichtete der Stadtführer stolz und berührt, als wir vor diesem silbernen Zeichen standen.

Im alt vorgegebenen Mühlenspielmuster aufgebaut mussten in Freudenstadt an allen 4 Ecken des Quadrates öffentliche Gebäude stehen. Die ev. Stadtpfarrkirche an einer der vier Ecken, als Winkelkirche entstanden, und wieder aufgebaut, ist eine Besonderheit. Sie wurde 1601 fertig und versöhnt das frühe Mittelalter durch wundervolle Ausstellungstücke aus dem nahen Kloster Hirsau mit der Moderne, der hohe Racheengel mit dem „*zerdepperten*“ Geschirr aus dem Buch der Offenbarung von dem schwäbischen Bildhauer Goertz .

Die Rosen blühten in den Gärten, die Balkone hingen schwer voll der Blumenpracht als sich die Wanderer von Mitteltal aus in Richtung „Sattlerei“ und „Rinkenturm“ auf den Weg machten. Und wieder ging es auf schmalen Pfaden voller Steine steil und mäandernd nach oben. Vom Himmel glühte die Sonne, die an diesem Donnerstag auch Feuchte mitgebracht hatte. Die Pausen im Schatten wurden länger, öfter mussten die Wanderer die Wasserflasche aus den Rucksäcken holen und die Taschentücher rieben Stirn und Nacken ganz vergebens trocken.

Die Warn-Wetter- Apps sprachen beinahe nie die Wahrheit aber man gehorchte ihnen doch. Konnte man denn sicher sein, dass das ferne Wetterleuchten und der sanfte Donner der letzten Nacht sich nicht bald in Blitzen und Krachen manifestieren würden??

Prasselnder Regen auf den trockenen Steinen, den Hölzern und Wurzeln würde alles gefährlich glatt machen.

Ein „highlight“ waren auch die Klosterruine und die Allerheiligenwasserfälle aus 530m Höhe, das Wasser stürzt sich durch eine Porphyrschlucht 66m nach unten und Gerlinde die Tapfere, hatte wieder nur die konditionsgewaltigen Wanderer gebeten, mit ihr zu klettern.

Doris Ketscher führte an allen Tagen ihre 8-köpfige Frauengruppe 49km lang, sehr souverän, über die Höhen und durch die Täler.

Rudi Bernard hat mit Gitarre und viel Lebensfreude aufgespielt und die Organisatoren – man stellt sich kaum vor wieviel Arbeit da verrichtet wurde - haben einen denkbar gelungenen Job gemacht. Ihre Namen sollen dankbar genannt werden: Renate Gaulty, Doris Ketscher, Hans Krimm, Gerlinde und Konrad Porzelt und Andreas Schrepler.